

15. Sonntag im Jahreskreis B

11. Juli 2021

Schrifttext: Mk 6,7–13

Im Jahr 2011 war der Film „Ziemlich beste Freunde“ in den Kinos zu sehen. Vielleicht haben Sie ihn damals oder seitdem einmal gesehen. Er erzählt die wahre Geschichte einer ungewöhnlichen Freundschaft zwischen dem älteren und steinreichen Philippe und dem viel jüngeren Driss, der gerade aus dem Gefängnis entlassen wurde. Philippe ist nach einem Unfall vom Hals abwärts gelähmt, und er braucht einen Angestellten, der rund um die Uhr für ihn da ist. Driss hat überhaupt keine Lust auf diesen Job. Er geht zum Vorstellungsgespräch, weil er einen Stempel für seine Arbeitslosenunterstützung braucht. Er ist ein Großmaul, ein frecher Typ, ein Rüpel. Doch genau er wird von Philippe ausgewählt. Denn er hat eines nicht: Mitleid mit dem Querschnittsgelähmten. Mit seiner unkonventionellen Art öffnet Driss Philippe eine neue Welt, die nicht in die noble Welt von Philippe passt. Und umgekehrt wird auch Driss von Philippe in ungewöhnliche Situationen gebracht. Aus dem anfangs distanzierten Angestelltenverhältnis entwickelt sich eine Freundschaft.

Irgendwie hat man bei der Aussendung der Zwölf den Eindruck: Sie sollen eine neue Welt erschließen, und „Welt“ und „Apostel“ passen nicht so recht zusammen. Die Apostel sollen die Welt entdämonisieren, sie sollen am Leben der Menschen teilnehmen, sie sollen Gutes tun. Die Apostel lernen von den Menschen. Und die Menschen lernen von den Aposteln. Jesus geht es dabei um ein Experiment, die Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden. Die Botschaft vom Reich Gottes soll so unkonventionelle daherkommen wie im Film Driss mit Philippe umgeht.

Das Erste, was Jesus dafür tut: Jesus bevollmächtigt die Apostel. Der Auftrag Jesu ist, nicht zu predigen, sondern *„die unreinen Geister auszutreiben“* (vgl. Mk 6,7). Für Jesus steht also nicht das Wort im Vordergrund, sondern die Erfahrung, dass Gott uns Gutes will. Jesu erstes Anliegen ist die Entdämonisierung der Welt. Der Bibeltheologe Fridolin Stier nennt in seiner Übersetzung des Neuen Testaments die Dämonen konsequent „Abergeister“. Sie sind die großen Bedenkenräger in der Welt. Das Gute besetzen sie mit einem Aber; es könnte ja noch besser sein. Das Gute machen sie schlecht. Sie schränken das Leben ein und begrenzen die Lebensmöglichkeiten. Und dem Neuen begegnen sie grundsätzlich skeptisch. Sie plappern auch ein fremdes „Aber“ nach und haben damit keinen Selbststand. In der Vorstellung der Menschen zur Zeit Jesu besetzen unreine Geister und Dämonen die Menschen. Die Folge: Der Mensch kann sich nicht mehr Gott zuwenden, der das Gute will. Und auch zu den Mitmenschen bricht allmählich der Kontakt ab. Dämonen und unreine Geister isolieren und machen einsam. Dämonen und unreine Geister machen krank. Der erste Auftrag Jesu vor jeder Predigt ist, das zu durchbrechen und den Menschen die Erfahrung des Reiches Gottes zu ermöglichen. In „Ziemlich beste Freunde“ gelingt das. Wo Altes und Bisheriges durchbrochen wird, gewinnt auch das Leben an echter Qualität.

Das Zweite, das Jesus vorgibt: Die Apostel sind ohne Proviant unterwegs. Proviant dabei zu haben, heißt: Ich Sorge für mich selbst. Umgekehrt bedeutet das auch:

Niemand sonst braucht sich sorgen. Dei Proviantlosigkeit heißt also: Der Blick geht auf den, der sorgt; auf ihn bin ich angewiesen. Die Botschaft vom Reich Gottes heißt auch: Gott sorgt für diese Welt. Alles andere ist Perspektivenlosigkeit und Pessimismus. Einzig und allein mit dem Vertrauen im Gepäck, dass Gott sorgt, können die Apostel bei den Menschen ankommen. Mein Eindruck von Kirche ist manchmal: Wir tragen einigen Proviant mit, der uns nähren soll und der uns die Zukunft sichern soll. Da retten wir Dinge aus vergangenen Zeiten und meinen, das Brot von gestern schmeckt auch heute noch frisch. Die Bitte ums tägliche Brot im Vaterunser ist die Bitte, dass Gott jeden Tag neu für uns heute sorgt. In der älteren Fassung des Vaterunsers im Lukasevangelium heißt diese Bitte: „*Gibt uns täglich das Brot, das wir brauchen*“ (Lk 11,3), und in einer anderen Übersetzung klingt das so: „*Unser Brot für morgen gibt uns Tag um Tag*“ (Übersetzung Fridolin Stier). Ohne Brot unterwegs zu sein, heißt: An die Zukunft glauben, die von Gott kommt. Wir müssen nichts in den nächsten Tag retten, weil Gott für uns sorgen wird.

Das Dritte: Die Apostel sollen sich auf den Weg machen und im Haus bleiben, bei sie wieder weiterziehen. D.h. sie verlassen ihren gewohnten Lebenskreis und gehen zu denen, die sie nicht kennen. Eigentlich ist das keine ungewöhnliche Aussage. Die Botschaft vom Reich Gottes kommt dann bei den Menschen an, wenn ich sie aufsuchen, wenn ich meinen eigenen Kreis verlasse. Jesu Auftrag, in einem Haus zu bleiben bis der Ort wieder verlassen wird, hat den Hintergrund: Wer in einem Haus mitlebt, wird dort das Leben der Menschen kennenlernen und spüren, was dort wirklich wichtig ist und spüren, wofür die Menschen offen sind und wofür nicht. Am vergangenen Donnerstag hat Bischof Bertram Meier das in einer Predigt so gesagt: „So setzt auch bei uns Evangelisieren Aufmerksamkeit und Achtsamkeit für die voraus, denen ich die Botschaft Jesu anbiete. Leider gibt es ja so etwas wie einen ‚Evangelisierungsübereifer‘, der die Menschen zurückschrecken lässt. Wahrscheinlich hat es jede/r von uns schon erlebt: Jemand überfällt mich regelrecht mit seinem Glaubenseifer oder kann sich nicht zurückhalten, anderen immer wieder von seinem Bekehrungserlebnis zu erzählen, ohne sensibel dafür zu sein, ob sein Gegenüber gerade dafür offen ist oder nicht. Es geht also beim Evangelisieren darum, feinfühlig zu unterscheiden, was wann ‚dran‘ ist.“¹ Das ist übrigens im Film „Ziemlich beste Freunde“ zu sehen: Driss und Philippe lernen einander immer besser kennen nur durch die Zeit, die sie miteinander verbringen. Ansonsten hätten sie nie die Lebenswelt des anderen kennengelernt. Dann wüsste der reiche Philippe aufgrund von Vorurteilen, was ein Vorbestrafter braucht, und für Driss wäre Philippe ein reicher Schnösel. Die gemeinsame Zeit bringt sie einander näher.

Die Kirche ist durch und durch apostolisch und missionarisch. Der Sendungsauftrag an die Apostel ist auch der Auftrag an uns heute. Für Jesus ist die Aussendung der Apostel ein Experiment. Und auch die Apostel müssen sich darauf einlassen. Bin ich bereit für das Experiment, das Jesus mit mir vorhat?

¹ „Evangelisierung braucht nicht nur Anbeter, sondern Anpacker“. Predigt des Bischofs Dr. Bertram Meier am Donnerstag, den 8. Juli 2021 bei der Stabübergabe der Leitung der Hauptabteilung III (Der Text als pdf-Datei ist zu finden unter: https://bistum-augsburg.de/Nachrichten/Bischof-Bertram-Nicht-nur-anbeten-sondern-auch-anpacken!-_id_239833 — abgerufen am 9. Juli 2021).